



zu der eine brauchbare Arbeiterkammer gehört — zu gleich die einzig nützlichbringende „Mittelstandsvertreter“ sein. Denn Steigerung der Konsumfähigkeit der breiten Masse ist notwendige Voraussetzung für die Existenzfähigkeit, besonders des Detailisten. Von der erträumten dauernden Erhaltung derselben kann natürlich angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung keine Rede sein. Aber bevor die Garn- händler Kleinrentner usw. und ihre Brüder allerorts sich zu dieser Erkenntnis durchringen, werden sie sich noch man- chen Detailistenkammer- und sonstigen Gontig vertrauens- voll um den Mund wischen lassen. Doch den Schaden haben sie ja selber zu tragen! —

### Rathbalgerien.

Man hat sich dieser Tage im Reichstag an jene Zeiten des Jollkamps erinnern müssen, da Herr Eugen Richter unter dem Jubel der Junker gegen die Linke zu Felde zog. Nun hat auch der Rektor Kopsch das Vorbild seines Meisters vollkommen erreicht. Er hat sich durch seine Reden gegen v. Gerlach den Dank der Armin und Ardcher verdient.

Die Herren von der Rechten wären nicht so entzückt gewesen, wenn Herr v. Gerlach irgend einer unter den sozialpolitischen Jungliberalen wäre. Aber v. Gerlach stammt aus ihrer eignen Sphäre; und wenn es auch im Junkertum manchen Habentis gibt, für den das Vorrecht seines Standes höchstens in der Aussicht auf ein bißchen bevorzughende Protektion besteht, so gilt hier doch die angeborne Pflicht des Standes. Herr v. Gerlach ist zwar, soviel wir wissen, ein Arzt und Galmoler, dennoch ist er von Geburt verpflichtet, ein Schwärmer und Agrarier zu sein. Es gewährt darum den Herren von rechts eine außerordentliche Genugtuung, wenn der Abtrünnige von seinen neuen Gesinnungsgenossen so schlecht wie möglich behandelt wird.

Schlimmer aber als die volksparteilichen Angriffe ist für die nationalsozialen Experimentatoren die Abneigung, mit denen man ihnen auch im Kreise der Freisinnigen Vereiniung begegnet. Wenn die kleine Fraktion am Sonnabend ihren Hospitanten in Schutz nehmen zu müssen glaubte, so geschah das doch mit aller nur möglichen Reserve. Fast man rechts den Junker, der zu den „Salobinern“ übergegangen ist, so mißtraut man in der bürgerlichen Linke dem Sozialpolitiker Gerlach.

So ist es heute schon klar geworden — und auch die Nationalsozialen werden sich schwerlich darüber hinwegtäuschen können — daß auch ihr letzter Rettungsversuch, der sie in die Arme des Liberalismus geführt hat, schmächtig mißglückt ist. Man erinnere sich daran, daß Herr v. Gerlach nicht als Fraktionskandidat der Vereiniung, sondern noch als Nationalsozialer gewählt war, und daß sich die Fusion erst nach den Reichstagswahlen vollzog. Das war schon an und für sich ein schwer unerhörter Vorfall. Glaubte die nationalsoziale Gruppe noch an die Werbekraft ihrer Ideen, dann hätte sie doch am wenigsten Grund, sich selber aufzugeben just in dem Augenblicke, wenn die Reichstagsdebatten für einen aus ihren Reihen zu erheben. Herr v. Gerlach hätte im Reichstag entschieden eine glücklichere Rolle gespielt, wenn er hier das Programm vertreten hätte, auf das er gewählt war. Herr Kopsch ist als Vertreter eines korinthischen Kleinbürgertums immer noch ein realer politischer Faktor, sein Widersacher aber ist eine zerstückende Gewalt, die man nicht greifen kann. Herr Kopsch kompromittiert den Freisinn, Herr v. Gerlach rehabilitiert ihn nicht.

### Börsen und Kleingewerbe.

Aus dem Junker-Parlament wird uns über die am Sonnabend abgehaltene Sitzung geschrieben:

Im Abgeordnetenhause wurde heute in einer mehr als sechs- stündigen Sitzung der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung zu Ende beraten.

Die **Börsenbesatzung**, die am Freitag eingezogen hatte, wurde noch eine ganze Weile fortgesponnen. Die freisinnigen Abgeordneten Reibel und Brand traten lebhaft für die Wiederzulassung des Terminhandels ein und beklagte die große Zurückhaltung des Ministers. Auch der nationalliberale Abg. v. Geyers bedauerte es sehr, daß die Regierung wie in der Kanalvorlage auch hier vor den Agrariern müßig zurückweiche. Freilich für eine grundsätzliche Aenderung des geltenden Börsengesetzes ist im Reichstag wenig Aussicht vorhanden. Die Kon- servativen sind, wie Graf Emsburg erklärte, noch wie vor für das Verbot des Terminhandels, die Freisinnigen desowenigen durch Herrn Kraut den Abg. Fehrm. v. Jellisch, der mit seiner abweichenden Meinung in seiner Fraktion ziemlich allein stehen dürfte, und das Zentrum ließ durch den Agrarminister Herold kurz erklären, daß es nach wie vor auf dem Boden der heutigen Börsengesetzgebung bleibe.

In weiteren Berathungen der Sitzung unterliegt man sich über die Förderung des Kleingewerbes durch Fach- und Fort- bildungsschule, Meisterbriefe usw. Ein freisinniger, auf Erleichterung von Steuerlasten in jeder Provinz abzielender Antrag wurde der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen, obwohl ihn der Minister als ziemlich gegenstandslos bezeichnet, da sein Inhalt im wesentlichen erfüllt sei, oder der Erfüllung entgegenstehe.

Am Montag beginnt die Beratung des Budgetetats.

### Das Stimmrecht der Frauen.

Die konservative Presse schlägt entsetzt die Hände über dem Kopfe zusammen, weil die Kommission zur Beratung des Gesetzesentwurfs über die Laizismusgerichte das aktive Wahlrecht der weiblichen Handelsgestellten anerkannt hat. Sie fragt bekümmert, wohin das führen soll. Das aktive Wahlrecht zieht schließlich auch das passive nach sich, und wenn die Frauen erst als Wähler und Ge- wählte in anerkannte wirtschaftspolitische Körperschaften ein- getragenen sind, wird man ihnen am Ende auch das Recht, an der Gesetzgebung teilzunehmen, nicht mehr verweigern können.

Die konservativen Barone haben zweifellos recht. Der Ministerpräsident bei den Kaufmannsgerichten hat grund- sätzliche Bedenken, weil er weiß, wie wenig die Reaktion schließlich auch gegen die vielbesprochene Entwicklung ausrichtet. Es zeigt sich hier deutlich, wie die Forderung des Frauen- stimmrechts, ursprünglich nur der platonische Versuch weiblicher Ideologen, durch den wirklichen Gang der wirt-

schäftlichen Entwicklung zunächst auf Zellgebieten zu einer unumgänglichen praktischen Forderung wird. Aber wenn es auch den Konservativen gelänge, im Plenum eine Mehrheit gegen das Frauenstimmrecht zusammenzutrommeln, so hätten sie damit wenig gewonnen. Wegen der Notwendigkeiten, die die wirtschaftliche Vernunft diktiert, helfen auf die Dauer auch Parlamentsbeschlüsse nichts.

### Nach direkte Wahlrecht.

Am Sonnabend kam in der bayerischen Abge- ordnetenkammer als Erster unser Genosse Segitz für die sozialdemokratische Fraktion zu Wort. Er führte aus:

Durch die Erklärung der Regierung wird unsere Stellung zum Wahlgesetz nicht geändert, da sie eine ganz selbstverständliche Konsequenz darstellt. Mit der Absicht, beim Fall des Gesetzes eine neue Wahl- kreiseinteilung zu schaffen, sind wir durchaus einverstanden, ja wir betrachten das sogar als eine Pflicht der Regierung. (Abg. Ehr- hart: Sehr richtig!) Nur darf sich die Regierung nicht darauf be- schränken, die Wahlkreise zu verkleinern, sondern es müssen auch die Wahlbezirke verkleinert werden. Wir haben in München und Mün- chen Wahlbezirke mit 7000 Seelen, die 9 Wahlmänner, und solche mit 1200 Seelen, die 7 Wahlmänner wählen. (Hört, hört! rechts.) Das ist ein schlimmes Stimmverhältnis, das beseitigt werden muß. Wir werden die Regierung um so lieber unterstützen, als wir alle Ursache haben, den Liberalen bezüglich der Wahlkreiseinteilung zu mißtrauen. (Hört, hört! rechts.) Es ist weniger darum zu tun, die Zentrumspartei zu be- kämpfen, sondern darum, auf unsere Kosten Vorteile zu erreichen. Sie wollen ein freies Wahlrecht nur dann gewähren, wenn dadurch der Liberalismus die Mehrheit bekommt. (Zustimmung rechts und links.) Die Proportionalwahl haben nicht die Liberalen zuerst in diesem Hause bestritten, sondern mein verehrter Freund Grillen- berger. Wenn sie jetzt für dieses System eintreten, so deshalb, weil sie wissen, daß die Regierung nicht darauf eingeht. Wir werden den Gesetzentwurf mit den von uns gestellten Änderungen annehmen, um die Wahlreform soweit als möglich zu fördern. Wir erkliden in dem Entwurf lediglich den ersten Schritt zu einem wirklichen freiheits- lichen Wahlrecht.

Sofort nach den Ausschussverhandlungen hat hier in München eine Konferenz der Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen stattgefunden, in der einstimmig unsere Haltung gebilligt und die Nicht- scham für unser ferneres Verhalten festgelegt wurde, an die wir uns streng halten werden. (Hört, hört! rechts.) Wir sind der Ansicht, daß der vorliegende Entwurf doch wenigstens etwas besser ist, als das jetzige Wahlgesetz, und zwar betrachten wir als die wichtigste Erangenheit die Einführung des direkten Wahlrechts, für das seit dem Jahre 1848 gekämpft wird. Das indirekte Wahlrecht hat in Bayern zu einer völligen Entfremdung des politischen Lebens geführt, zum größten Schaden für das Volk.

Wenn wir auch die relative Mehrheit abgegeben haben, so können wir in bezug auf die Wahlkreiseinteilung keine Konzessionen machen. Es ist auch nicht wahr, daß der Regierungsentwurf ungünstig für die Liberalen ist. Haben Sie nicht das Vertrauen, durch das direkte Wahl- recht mit Erfolg den Kampf gegen das Zentrum aufzunehmen, so sollen Sie wenigstens uns nicht die Hände binden, wir nehmen ihn auf. (Beif. Beifall l. u. d. Soz.)

Nachdem noch Vertreter des Zentrums, der Bauern- bündler und der eine „Demokrat“ zu Wort gekommen, wurde die Beratung auf Montag vertagt.

Das Schicksal der Vorlage scheint besiegelt zu sein. Die Posten werden bei der Wahl im nächsten Jahre von den Liberalen eingezogen werden.

### Vom österreichischen Bierware.

Aus Wien wird der Magdeburger „Vollstimme“ geschrieben: Die Arbeiten der beiden Delegationen nähern sich dem Ende. Vorgehen und gestern, den 17. und 18. verhandelte die österreichische Delegation über das Heeresbudget. Dabei feierte der gesamtösterreichische schwarzgelbe Patriotismus wahre Orgien. Während die Ungarn ununterbrochen auf den selbständigen ungaris- schen Staat hinarbeiten, versuchen die Oesterreicher aller Nationen und fast aller Parteihaltungen an der Fiktion eines einheit- lichen gesamtösterreichischen Staates festzuhalten. Gegenüber den einschneidenden Konzeptionen, durch die die Heeresverwaltung den nationalen, besonders den magyarischen Aspirationen bereits in jezt weitgehender Weise entgegengekommen ist, rufen die Oester- reicher ein ebenso pathetisches wie launisches „Bis hierher und nicht weiter!“ aus. Sie sehen nicht oder wollen nicht sehen, wie der Gang der Entwicklung geht. Und wenn so konservative Politiker wie Graf Schönböck die Eventualität durchblicken lassen, daß, wenn die Krennungstendenzen selbst im Heere forschreiten und ihnen sogar von der Heeresverwaltung Rechnung getragen wird, schließlich die Oesterreicher nicht mehr geneigt sein dürften, die Beitragsleistung zu den Kosten des Heeres (die Quote) in der bisherigen Höhe zu bewilligen, so spotten sie ihrer selbst und zwar ganz gewaltig. Bisher haben sie in keinem Falle den Mut gehabt, den Forderungen der Krone entgegenzutreten. Sie werden diesen Mut auch fernerhin nicht finden. Und so steuern wir aus dem bisherigen Dualismus zur Personalunion hin, wenn nicht Ereig- nisse eintreten, die wir bis jezt weder sehen noch vermuten können.

Anßerdem ist wichtig festzuhalten, daß in Oesterreich genug Elemente sind, die wenn sie auch die Interessen der Gesamt- monarchie aus Liebedienerei gegen die Krone immer in den Vorder- grund stellen, sich doch über jeden magyarischen nationalen Sieg freuen. Das sind die Polen und die Tschechen. Für die Polen ist Oesterreich überhaupt nur ein Mittel zum Zweck. In dem Zweck ist die Wiederherstellung des polnischen Reichs. Die in dem bekannten „Referat-Erlaß“ von der Heeresverwaltung zugestan- dene größere Beachtung der einzelnen Sprachen der Angehörigen der verschiedenen Gruppenverzele erscheint ihnen wertvoll im Hin- blick auf ihre eigenen nationalen Wünsche. Ebenso denken die Tschechen, die ja doch auch auf ihren eigenen „böhmischen“ Staat hinarbeiten. Wirklich aufrichtig mit dem Gedanken des Gesamtstaats meinen es nur die dummen Deutschen, die sich für patriotische Hater des Reichsgedankens halten. Ueber ein bloßes Jammern bringen sie es auch nicht und dertweil gehen die Dinge, wie sie eben gehen müssen. Die Deutschen sind die richtigen Stiefelwischpatrioten in Oesterreich.

Das bemies gestern wieder glänzend der Abgeordnete Kai- ser. Er ist Mitglied der Deutschen Volkspartei und erster Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Er trat „kühnlich“ für Ger- und Marine ein. Er präsidierte ein starkes Geer. Damit man ja nicht im Zweifel darüber sei, was er für die Kampfbestimmung des Geeres halte, sagte er es ausdrücklich. Es sei schon deshalb nötig, um „persönliche Sicherheit, Erwerb und Eigentum zu schützen“. Der den Abgeordneten Kaiser kennt, weiß, daß er damit seine Lust vor den unglücklichen Sozialisten ausdrücken wollte,

die ja bekanntlich bei uns in Oesterreich genau so wie in Deutsch- land sich Tag für Tag mit nichts anderem beschäftigen, als die persönliche Sicherheit, den Erwerb und das Eigentum zu gefähr- den! Und das ist ein Mitglied einer Volkspartei! Seine We- dentenseele tobte sich auch noch weiter aus. Er raffte sich zu einer förmlichen Verteidigung der Soldatenmüß- handlungen auf. Wenigstens entschuldigte er sie mit höchst verdächtigem Eifer.

Wie verlautet, soll der Reichstag am 8. März wieder ein- berufen werden. Der böhmische Landtag hatte an den Minister- präsidenten das Ansuchen gestellt, alsbald den böhmischen Landtag einzuberufen. Förber gab den Herren zur Antwort, daß das ganz zwecklos sei, da er bestimmt wisse, daß die Deutschen entschlossen seien, den böhmischen Landtag so lange zu obstruieren, als die Tschechen das Abgeordnetenhause obstruieren. Dieses muß aber Förber schandenhalber einberufen, da die Restruierung für dieses Jahr noch der parlamentarischen Genehmigung harret. Soll- ten die Tschechen die Restruentvorlage obstruieren, so wird der Ministerpräsident das Abgeordnetenhause vertagen und das Re- strutengesetz mit § 14 machen. Da das Budgetprovisorium, das er sich kurz vor Neujahr auf ein halbes Jahr ebenfalls mit § 14 selbst bewilligt hat, mit letztem Juni abläuft, so wird jedenfalls vor diesem Termin das Parlament neuerlich einberufen und im Falle der Obstruktion wieder vertagt, worauf abermals der § 14 in Aktion tritt.

Man sieht, das Regieren ist in Oesterreich eine fürchterlich einfache Sache!

### Deutschland.

\* **Berlin, 22. Februar.** Der „**Bund frei- religiöser Gemeinden**“ und der „**Deutsche Freidenker- bund**“ haben eine Petition an das preussische Abge- ordnetenhause gerichtet, worin die Beseitigung des unerträg- lichen Religionszwangs gefordert wird, dem die Dissi- denten-Kinder in der preussischen Schule unterworfen sind. Sie verlangen, „daß die durch die Gesetze und die Verfassung gewährleistete Gewissensfreiheit, wie allen andern vollberechtigten Staatsbürgern auch den Dissidenten genährt werde“. — Eher schlägt der Teufel ein Kreuz, als daß das preussische Muder- und Pöffenparlament die Dissidenten- kinder aus der Zucht der religiösen Zwangserziehung entläßt.

\* **Böln, 21. Februar.** In dem **Bölnen Kranken- kassenstreit** ist eine Verfügung der Aufsichtsbehörde an die Krankenkassendirektoren ergangen, daß sie den Apotheken keine Zahlung für Medikamente leisten, die von den hinzugezogenen fremden Ärzten den kranken Versicherten ver- ordnet werden. In zahlreich besuchter Kassennitglieder- Versammlung wurde am Sonntag vormittag aus schärfste gegen die Maßnahmen der Bölnen Regierung protestiert und erklärt, daß die Regierung die Krankenkassen vergewaltige und beispielsweise zu den früheren Ein- gangsverhandlungen einen Medizinalrat entsandt habe, der selbst dem Ärzteverein angehört. Man will gegen die Maßnahmen der Regierung im **Berwaltungs- kreitverfahren** bis zur letzten Instanz vorgehen. Die Verhandlungen im Reichs- und Landtag hätten ergeben, daß man dort über die Bölnen Verhältnisse nicht informiert ge- wesen sei. Verschwiegen wurde, daß bei dem Eingreifen der Regierung eine Anzahl Kassen über die von der Regierung geforderte Ärztezahl verfüge. Auch der Verein der **Industriellen** hat sich gegen die Regierung und für die Kassen erklärt.

-pb- **Hamburg, 21. Februar.** Die **Stichwahlen** zur **Bürgererschaft** brachten, wie gemeldet, unsern Ge- nossen keine neuen Erfolge. Sie haben das jedoch voraus- gesehen und deshalb schon beim Beginn der ganzen Wahl- bewegung nur auf den ersten Wahlgang gerechnet. Die Gegner nahmen den Ausgang der Stichwahlen mit großer Gleichgültigkeit hin; die Schlappe vom 12. Februar werden sie eben nicht wieder los. Die erbosten Antisemiten haben in dem einen Bezirk Mann für Mann für den jüdi- schen Gegner des Sozialdemokraten gestimmt. Auch sonst sind sie natürlich überall den „verrotteten alten Parteien“ zu Hilfe geeilt. — In der nächsten Zeit werden noch drei oder vier **Nachwahlen** stattfinden, und zwar meistens in Bezirken, die am 12. d. M. nicht mitwählten.

\* **Gschwege, 19. Februar.** (Uml. Meldung.) Bei der **Reichstagswahl** im 4. Hessens-Nassauischen Wahlkreis erhielten Zigarrenfabrikant Wilhelm Hugo-Kassel (Soz.) 5837, Porzellanmaler Friedrich Raab-Hamburg (deutsch- sozial) 4552, Volksschullehrer Otto Merken-Berlin (Frei- l.) 4089, Gutsbesitzer Hermann v. Christen-Werleshausen (freisoz.) 3519 Stimmen. Es hat sich Wahl zwischen Hugo und Raab stattgefunden. Dieselbe ist auf Dienstag den 1. März festgesetzt worden.

\* **Crimmitschau, 21. Februar.** Eine am Sonntag abgehaltene zahlreich besuchte **Textilarbeiter-Ver- sammlung** nahm nach Meldung bürgerlicher Blätter einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: Die Ver- sammlung mißbilligt das Vorgehen der **Crimmitschauer Unternehmer**, fortwährend noch fremde Arbeiter herbeizuziehen, obwohl noch viel hiesige Arbeiter beschäftigungslos sind und macht diejenigen Unternehmer da- für verantwortlich, welche diese mit Maschinen nicht ver- trauten Arbeiter eingestellt haben.

\* **Karlsruhe, 20. Februar.** Die **sozialdemo- kratische Fraktion** hat in der Zweiten Kammer den Aus- trag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, falls im deutschen Reichstag und Bundesrat ein Gesetz über **Errichtung von Arbeiterkammern** bis zum Zusammentritt des nächsten Landtags nicht zustande kommt, oder zu dieser Zeit diesen gesetzgebenden Körperschaften ein solcher Gesetzesentwurf noch nicht vorliegt, ihrerseits einen Gesetzesentwurf zum Zwecke der Regelung dieser Angelegenheit für das Großherzogtum Baden dem Landtag vorzulegen.

## Die Mandschurei.

(Zu nebenstehender Karte.)

Die Mandschurei steht wie die Mongolei, Ostturkestan und Tibet zu China im Verhältnis eines Nebenlandes. Seit den Verträgen von Nigun (1858) und Tientsin (1860), wodurch 650 000 Quadratkilometer der Mandschurei an Rußland gelangten, umfaßt diese noch 942 000 Quadratkilometer, also ein um ungefähr 100 000 Quadratkilometer größeres Gebiet als Deutschland nebst Oesterreich. Die Bevölkerung wird auf 15 Millionen Seelen geschätzt.

Das Land zerfällt in die Provinzen Helungking im Norden, zwischen dem oberen Lauf des Amurs und dem Sungari, Kirin in der Mitte mit der gleichnamigen Hauptstadt, und Schöngking im Süden, mit der Hauptstadt Mukden, dem Stammsitz der jetzigen chinesischen Dynastie. Die reichste und bevölkerteste der Provinzen ist Schöngking mit dem fruchtbaren Tale des Liaoflusses, dann kommt das vom Sungari bewässerte Kirin. An der Spitze jeder Provinz steht ein Zatarengeneral, der Zatarengeneral in Mukden hat zugleich die bürgerliche Verwaltung der ganzen Mandschurei in Händen. Das Klima ist sehr rau. Bis zum äußersten Süden, also auf derselben Breite wie Spanien und Italien, ist eine Kälte von 20 bis 25 Grad nichts seltenes, und am 5. Januar 1902 stieg sie in Mukden sogar auf 31 Grad. Unterseits erreicht die Hitze im August gleichfalls oft 30 bis 31 Grad. In diese Witterung gewöhnt, sind die ursprünglichen Bewohner, die Mandschu, weit kräftiger und widerstandsfähiger als die Chinesen. Sie sind ein schöner, aufgeweckter Volksstamm, der aber durch die eingewanderten Elemente immer mehr zurückgedrängt wird und jetzt nur noch 5 bis 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Trotz der großen Schwankungen in der Temperatur ist der Boden besonders in den Niederungen sehr ergiebig. Das jährlich durch Ueberschwemmungen gedüngte Tal am mittleren Laufe des Sungari liefert Hirse, das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, in Hülsen und Fülle; ebenso Sojabohnen, die einen bedeutenden Gegenstand der Ausfuhr bilden.



Die Wege sind von Minussheden umsäumt. In der Gegend von Kirin wird Hanf gezogen, während im Süden bedeutende Mohn- und Tabakpflanzungen bestehen. In Liaotung wird Seidenzucht getrieben. Obgleich die Mandschu wie die Chinesen durchweg ihre Fleischnahrung nur vom Schweine nehmen, werden besonders auf den Hochebenen auch viele Rinder und Schafe gezüchtet. Ueberaus reiche Erträge liefern außerdem die Jagd und der Fischfang, die bis in die Neuzeit die Hauptbeschäftigung der wandernden Mandschubölker bildeten. Die Wälder sind sehr reich an Firschen, Antilopen, Zobel, usw., die Flüsse an Stören und Lachsen, und die Küstengebiete an Perlmuscheln. An Mineralien birgt die Mandschurei Kupfer, Blei, Silber und Gold, dieses in den Tälern der Nebenflüsse des Sungari und des Nonni.

In der mittleren und der südlichen Provinz finden sich zudem ergiebige Steinkohlenlager.

Bisher bereitete der Mangel an Verkehrswegen wesentlich die Ausbeutung der Reichtümer des Landes, das erst durch die russische Eisenbahn seiner Erschließung entgegensteht. Die anfängliche Spur der Transsibirischen Bahn über den Baikalsee hinaus ging über Tschita und Stretenski und folgte dann dem Schilka und Amur bis Chaborotsk, um sich hierauf nach Wladiwostok zu wenden und so völlig auf russischem Gebiet zu bleiben. Dieser Umweg ließ sich aber durch eine Durchquerung der Mandschurei vermeiden, weshalb Rußland mit China in Unterhandlung trat, das ihm denn auch durch die Konvention von 1896 den Bau der kürzeren Strecke durch die Mandschurei erlaubte. Ein zwei Jahre später getätigter neuer Vertrag, wodurch China den Russen die Gewässer und Gebiete von Port Arthur, Talienwan und Dalny auf 25 Jahre „verpachtete“, gab zu einem Zusatz Anlaß, der die ostchinesische Gesellschaft zum Bau einer Zweigbahn zur Verbindung dieser beiden Häfen mit der mandschurischen Bahn ermächtigte. Diese ist 550 Kilometer kürzer als die ursprünglich vorgesehene Linie und hat nach den Berichten vieler Reisenden jetzt schon Wunder gewirkt. Wo vor fünf Jahren nur noch kleine Hütten oder elende Lehnhütten zu sehen waren, erheben sich jetzt moderne Städte mit Ziegelbauten, Gasthäusern, Bahnhöfen, Spitätern und öffentlichen Anlagen. Um dies fertig zu bringen, wurden ganze Heere von Maurern, Zimmerleuten und Kulis aufgebracht, und nach den Hauptpunkten der Strecke geworfen. Diese überschreitet die Grenze bei Mandschuria, geht über Dalainor und Kharbin, die erste große Stadt in der Mandschurei, dann durch einen 2,835 Kilometer langen Tunnel durch das Chingangebirge und weiterhin, ungefähr 25 Kilometer an der heute über 70 000 Einwohner zählenden Stadt Sigitar vorbei, nach Charbin, das als Ausgangspunkt der Zweigbahn nach Port Arthur in einigen Jahren sich nach amerikanischem Muster zu einem blühenden Handelsplatz mit großen Geschäftshäusern, Dampfmühlen und Eisenbahnwerkstätten aufgeschwungen hat. Weiter auf Wladiwostok zu gelangt die Transsibirische Bahn endlich an Pinanta vorbei bei Borgranitschaja wieder auf das russische Gebiet.

Die Zweigstrecke von Charbin nach Dalny und Port Arthur ist ihrer ganzen Länge nach von russischen Truppen besetzt. Alle 4-5 Kilometer befindet sich ein Wachtposten.

## Deutscher Reichstag.

(38. Sitzung.)

Berlin, 20. Februar 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kräfte.

Die zweite Lesung des

Postetats

Postetats

wird beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt. Abg. Rolkenbuhl (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat gestern wieder recht scharf das Borgehen der Post in den Polnisch

# Heute (Montag) abend 8 Uhr Volks-Versammlung im „Thalia-Saal“ in Budau.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Ingenieur Horstmann.

Von Wilhelm Hegeler.

(38. Fortsetzung.)

Es war ganz still im Zimmer. Die Lampe warf einen hellen Schein auf den Totenschädel der Alten, die mit geschlossenen Augen dalag. Sie schlief nicht, sie spannte auch Zukunftsstränge, wie sie, wenn Horstmann einmal an den Ort gebracht war, wohin er gehörte, sich über seine Papiere hermachten und in eiliger Spekulation das Kapital verdoppeln würden, so daß sie und ihre Familie bis an ihr Lebensende genug hätten.

Anna kämpfte und wehrte sich gegen ihre Schwäche. Aber die Macht des Augenblicks war stärker als Scham und Stolz. Sie ließ schlief ihren Kopf an seine Brust sinken und lag da wie gebrochen. Bert begann sie zu küssen, halb aus Höflichkeit, halb weil ihm wirklich danach zu Mut war. Ehe eine Viertelstunde verging, hatte sie ihm geschworen, daß sie sich von ihrem Mann befreien und mit ihm glücklich werden würde, und er hatte ihr geschworen, daß er sie immer geliebt und nie vergessen habe. Als er wieder draußen war, schüttelte er in der kalten Winterluft die Bekommenheit ab und sagte sich mühsam, daß diese ganze Geschichte nichts sei, als die reine Zeitverschwendung.

11.

In dem zweieinhalb Jahren, die verstrichen waren, seitdem Horstmann sich von der Düsseldorfener Gesellschaft zurückgezogen, hatte er es so weit gebracht, daß ihn die ganze Stadt für verrückt erklärte. Viel hatten dazu die Wühlereien des Ehepaars Dewitz beigetragen, die in allen Gesellschaften die schlimmsten Verdächtigungen gegen ihren Schwager austreuten. Aber auch er selbst erregte durch seine Erscheinung und sein Auftreten das Mergernis der Leute. Wer ihm begegnete, wenn er sich schon an den Säulern vorbeidrückte, mit einem durchdringenden Gesicht dem eingehüllten Gut, dem schlecht sitzenden Ueberzieher, und

sich unterstand, ihn anzusehen, dem wurde ein Blick so voll Ingrimm und Mißtrauen zugeschleudert, daß er ihn so bald nicht vergaß. Dazu kamen noch andre Dinge. Wenn zur Feier von Kaisers Geburtstag die ganze Stadt flaggte, fehlte auf seinem Dach die Fahne. Als auf dem nahen Corneliusplatz das Denkmal eingeweiht wurde, hatten alle Häuser illuminiert. Nur sein Haus lag schwarz da, mit geschlossenen Säben. Das ärgerte die Leute, mancher Spießer blieb davor stehen und sagte:

„Das ist das Haus von dem reichen Rentier. Der Kerl ist ja gek!“

Diese allgemeine Stimmung hatte auch den Geheimrat Zimmer beeinflusst. Als Horstmann ihn eines Tages besuchte, um sich bei ihm zu erkundigen, ob seine Schwiegermutter nicht so weit hergestellt wäre, daß sie zu ihrer andern Tochter überstellen könne, war der alte Herr zurückhaltend, erkundigte sich nach Horstmanns Lebensweise, riet ihm, er solle doch seinen Schmolzwinkel verlassen und so weiter. Der Ingenieur wollte davon nichts wissen, sondern verlangte in grobem Ton eine Antwort.

Schließlich nach einigem erregtem Gerede und Her erklärte der Geheimrat: als Arzt müsse er von einer Ueberfiedlung entschieden abraten.

Seit diesem Besuch schloß Horstmann ihn in den Kreis seiner Feinde ein. Er nahm sich vor, seine Schwiegermutter bei der nächsten Gelegenheit aus dem Haus zu befördern. Aber ehe er dazu kam, lenkte ein Ereignis seine Gedanken in eine andre Richtung.

Eines Tages begegnete er Goller in der Hofgartenstraße. Wie eine Kugel schlug bei ihm der Gedanke ein, daß der Maler seine Frau besucht habe. Er geriet in große Aufregung und ließ sofort Mewes rufen. Dieser antwortete in seiner gewohnten mürrischen Weise, doch ohne wie sonst die Wahrheit zu sagen: ein Herr sei allerdings dagewesen, den Namen wisse er nicht. Ob er schon öfter dagewesen sei? Mewes schüttelte den Kopf: seines Wissens nicht.

„Also Herr Goller hat sich wieder blicken lassen!“ sagte Horstmann zu seiner Frau. „Er will wohl das andre Ungeziefer nachziehen.“ Aber daraus wird nichts.

Noch heute schreibe ich ihm, daß er uns mit seinen Besuchern verschont. Wehe, wenn ich ihn hier erwische!“

Anna wagte nichts zu erwidern, doch schrieb sie sofort an ihren Freund und gab ihm ein Rendezvous an einer abgelegenen Stelle des Hofgartens.

Horstmanns Gemüt war schon die ganzen letzten Wochen schwer umdüstert gewesen. Er merkte, wie Menschen, die er nicht sah, denen er nicht beikommen konnte, und deren Gegenwart er doch fortwährend spürte, daran arbeiteten, ihm seine Frau abspenstig zu machen. Nun aber, wo er erfahren hatte, daß Goller wieder in Düsseldorf sei, wühlte die Unruhe in ihm Tag und Nacht. Wenn er die andern haßte, diesen Menschen fürchtete er. Er legte gegen ihn die ohnmächtige Eifersucht des alten Mannes gegen den jüngeren, hübscheren. Wie eine Ratte fraß die Angst an ihm. Er beobachtete seine Frau. Die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war, sprang in die Augen. Statt des demüthigen Gehorsams zeigte sie ihm jetzt Trotz.

Die dumpfe Trägheit ihrer Bewegungen war einer nervösen Unruhe gewichen. Bei Tisch schwachte sie bald wie ein junges Mädchen, bald sah sie ganz verfunken da, während in ihren Augen ein unheimliches Feuer brannte. Manchmal trällerte sie ein Lied, wenn sie die Treppe hinaufging. Sie saß stundenlang in ihrem Toilettenzimmer. Sie brannte ihr Haar, duftete nach Parfüm. . . . Wie ein Bluthund ging er all diesen Spuren nach. Der Verdacht, daß sie ihn hintertriebe, wurde bei ihm zur fixen Idee. Er hatte keinen andern Gedanken mehr in seinem Kopf. Nachts lag er stundenlang schlaflos, und wenn sie etwas lauter atmete oder den Kopf umwendete, fuhr er in die Höhe und lauschte, ob nicht irgend ein verräterisches Wort über ihre Lippen käme. Und während er mit seinen Augen das Dunkel durchbohrte, ohne das geringste zu sehen, gaukelte in seinem verwirrten Geist die Vorstellung, wie er seine Frau mit ihrem Geliebten erwischte, wie er sie niederhug mit einem Stück Holz, wie er ihr das Messer in den Rücken stieß. In Gedanken wurde er hundertmal zum Mörder seiner Frau. In ruhigeren Stunden bekämpfte er diese Vorstellungen und erklärte seinen Verdacht für Einbildung.

(Fortsetzung folgt.)

# Gewerkschaftsbewegung.

**Der Humor der Ausgesperrten.** Daß die Crimischauer trotz aller Schikanierungen den Sinn für Humor nicht verloren haben, beweist folgendes Inserat, das wir im „Sächsischen Volksblatt“ finden:

Durch die glückliche Geburt eines **Schneiders** hat sich die Zahl der „Ausgesperrten“ um einen vermehrt. Dies zeigt freudig an **Weber Louis Günther** Betriebsheim.

**Auch der eine wird von der deutschen Arbeiterschaft noch mit ernährt werden!**

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Schneider sind nun auch in Schwab-Gmund ausgesperrt. Ursache: die bekannte. In Stendal dauern die Kündigungen an. Die Meister suchen 50 Streikbrecher und bitten, etwaige „Belästigungen“ sofort anzugehen. In Jena haben die Ausgesperrten sich selbständig gemacht. In weiteren 20 Städten stehen demnächst Lohnkämpfe bevor. — Die **Waldarbeiter** in Elrich erhielten Zuwachs an Streikenden aus Niederfachswerfen etc. Die Arbeiter des Südhafes haben sich ihnen ebenfalls angeschlossen. Ursache: Stundenlöhne von 16 bis 23 Pfg. bei 14- bis 16 stündiger Arbeitszeit! Seit Sonnabend stehen 460 Arbeiter im Streik. Die Werdorferie des ganzen Kreises ist in Elrich stationiert! — Die **städtischen Gasarbeiter** in Wödenheim stehen vor dem Streik wegen Maßregelung. — Die **Nachtbinder** etc. bei Speyer in Nürnberg; erhalten Sulturs aus anderen Geschäften, wo Arbeiter wegen Streikarbeit sich den Klüßlingen anschließen. — Die **optischen Arbeiter** bei Rodenstod in Regau i. B. erhielten durch Vermittlung des Fabrikinspektors ihre Forderungen bewilligt. Raum war der Beamte wieder fort, da zog der Chef alle Justizjuristen! — Die **Glasbläser** und **Waldarbeiter** bei Heinz in Berlin legten wegen Lohnkürzungen (bis 25 Prozent) die Arbeit nieder. — Die **Glasarbeiter** bei Schulze u. Zöll in Berlin legten nach dem „Vorn.“ die Arbeit wegen fortwährender Maßregelungen nieder. — Die **Fliesenleger-Platzarbeiter** in Berlin riefen das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Im Streik stehen noch 40 Mann, 50 erhielten die Forderungen bewilligt. — Die **Wandarbeiter** in Steglitz und Umgebung verbessern ihre Position täglich. Bei sieben Firmen wurde 63 Arbeitern alles bewilligt. In Schöneberg fordern die Arbeiter 35 Pfg. Stundenlohn und Abschaffung von Kost und Logis beim Meister (bisher 8-9 Mark pro Woche). — Die **Kolportage** der Zeitung „Hamb. Hausfrau“ stehen in einer Lohnbewegung. — Die **Kohlenarbeiter** in Hamburg erlitten die Festsetzung eines Tarifs für Bunkerleute. — Die **Walter** in Hannover wurden mit ihren Forderungen abgewiesen. Bewilligen wollen die Meister nur eine Stunde Arbeitszeitverkürzung vor den drei „hohen“ Feiertagen. — Die **Zeitungsfrauen** am „Niedersch. Anz.“ in Görtz streikten, weil der reiche Chef die Löhne von 15 Pfg. auf 12½ Pfg. herabsetzte. Als Vergeltung führte der Chef an: Bei der (noch reicheren) Firma Hofmann u. Meier würde auch nicht mehr bezahlt! — Die **Zimmerer** in Steglitz fordern 32 Pfg. Stundenlohn und 10½ Stunden Arbeitszeit. In Bremerbrücke erhielten sie 35 Pfg. und 10 Stunden bewilligt. In Bonn fordern sie 10 Stunden Arbeitszeit, 45 Pfg. Stundenlohn, 48 resp. 50 Pfg. für Nachtarbeit 50 Prozent, für Sonntagarbeit 100 Prozent, für Überstunden 10 Pfg. pro Stunde Zuschlag; in Alenburg 45 Pfg. und 9½ Stunden Arbeitszeit; in Anklam 10 Stunden und 37 Pfg.; in Dahn i. B. 11 Stunden und 30 Pfg.; in Nichtenberg 10½ Stunden und 35 Pfg. Lohn. In Trachenberg i. Schle., Nürnberg und Gielow i. M. sind neue Maßregelungen erfolgt. In Berlin ist bei Küster Streik ausgebrochen. — Die **Polzarbeiter** bei Brockmann in Elrich (Reg.-Bez. Erfurt) sind, 250 Mann, in den Streik eingetreten. — Die **Bäder** in Kiel sind in dem Lohnkampf eingetreten. Sie fordern Abschaffung von Kost und Logis, Lohnzuschlag von 12 Mark pro Woche, 22 Mark Mindestlohn, 50 Pfg. für Überstunden, gesetzliche Arbeitszeit. Drangiert sind 70 Prozent. — Die **Küchler** und **Juristen** in Hamburg haben nach 8½ wöchiger Auslieferung und nachdem sie eine zehnprozentige Lohnerhöhung, Anerkennung der Organisation etc. erreicht, die Lohnbewegung geschlossen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Februar 1904.

### 28 freigesprochene Begräbnisteilnehmer.

Ueber die am Sonnabend stattgefundene Schöffengerichtsverhandlung gegen die Diesdorfer Uebeltäter ist noch manches Interessante nachzutragen. Wir erhalten über dieselbe folgenden Bericht:

Anfang Oktober v. J. war in Diesdorf der Genosse Maurer Rolle gestorben, der u. a. auch Mitglied des Arbeiter-Gesangvereins war. Dieser Verein beschloß, den Verstorbenen bei seiner Bestattung zu ehren und ersuchte durch seinen Vorsitzenden, den Maurer Hermann Braune zu Diesdorf, den Amtsvorsteher um Erlaubnis zu einem vereinsmäßigen Begräbnis. Die Erlaubnis wurde gegeben, aber mit der Einschränkung, daß bei dem Begräbnis keine sozialdemokratischen Lieder gesungen, in dem Zuge auch keine sozialdemokratischen Abzeichen getragen werden dürften. Nun hatten aber die direkten Arbeitskollegen, der Maurerverband und der Arbeitergefangenenverein je einen prächtigen Kranz mit roter Schleife gefertigt, die die Spender nicht verkaufen mochten, sondern im Zuge trugen. Zuerst wurde im Trauerhause von dem Verein ein Lied gesungen, das indes, ebenso wie das später am Grabe gesungene, nicht beachtet ist, wohl aber fanden sich Personen, die dem Amtsvorsteher bzw. dem Gendarm hinterbrachten, Hermann Braune habe einen Kranz mit roter Schleife vor dem Sarge hergetragen, während die Genossen Maurer Giert und Albert Schulze zwei berattene Kränze hinter dem Sarge getragen hätten. Nun hatte aber keiner der Beamten den Zug selbst gesehen und begann ein Herumfragen im Dorfe, um die Teilnehmer an dem Leichzuge festzustellen. Wirklich gelang es der Behörde, 28 Personen namhaft zu machen, die aber teilweise gar nicht zu dem Verein gehörten, sondern lediglich als Leidtragende folgten.

Trotzdem erhielten sie sämtlich richterliche Strafbefehle in Höhe von je 15 Mark, gegen die sie indes ebenso vollständig Einspruch erhoben.

In der Verhandlung, zu der 27 der Beschuldigten erschienen waren, trat zutage, daß die drei Träger von dem gesammelten Gelde ohne vorherige Vereinbarung mit den übrigen die Kränze mit roten Schleifen hatten schmücken lassen. Genosse Braune meinte daher sehr richtig, wenn es dann strafbar sei, solle ihnen Kranz zu tragen, könnten doch nur die Träger strafbar sein. Die Absicht einer sozialdemokratischen Demonstration habe ihm fern gelegen. Er habe nur gewußt, daß sein verstorbener Freund und Genosse es so sehr schön gefunden habe, wenn Toten Kränze mit roten Schleifen gefertigt würden und deshalb habe er ihn in jener von ihm erwähnten Weise ehren wollen. — Giert und Albert Schulze bestritten auch die Absicht einer Demonstration, sie wollen die roten Schleifen lediglich deshalb befestigt haben, weil das in ihren Kreisen so Sitte sei.

Der erste Rechtsanwalt, Staatsanwalt Böhle, hielt dafür, daß ein „ungehörliches Begräbnis“ ohne politische Erlaubnis vorliege, denn offenbar sei das Tragen volkreischer Kränze in einem Trauerzuge eine sozialdemokratische Demonstration, und wenn nun auch nicht alle Angeklagten derartige Kränze getragen hätten, so seien sie nichtsdestoweniger doch strafbar, denn schon dadurch, daß man an einem solchen Begräbnis teilnehme, verstoße man gegen das Gesetz! Es wurde deshalb von ihm gegen sämtliche Angeklagte je 15 Mark Geldstrafe beantragt.

Demgegenüber führte der Verteidiger, Rechtsanwalt Bandberg, aus, daß keiner der Angeklagten sich strafbar gemacht habe. Das Begräbnis sei ein gewöhnliches gewesen. Die einzige Abweichung von der Form, das Eintragen vor dem Sarge, habe die

etwas komisch zu sein, als er sich die erdennichtige Mühe gab zu schätzen und zu schätzen, bis ihm der Spruch... das weitere Schicksal unterlag. Präsident Graf v. Helldorf (unterbrechend): Bitte Sie, meine Bemerkungen nicht in den Bereich Ihrer Auslegungen zu ziehen, weder wohlwollend noch minder wohlwollend. (Heiterkeit.)

Abg. v. Gerlach (fortfahrend): Ich befinne mich nicht, jemals auf einem bürren Baume gesehen zu haben, von dem Herr Kopsch sich herunterzuschütteln sich bemühte — vielmehr ist er auch nur ein dicker Ast auf einem besseren Baume. Was die Einigung des Liberalismus betrifft, so hat die Deutsche Volkspartei zu meiner Freude beschloffen — Präsident Graf v. Helldorf (unterbrechend): Die Einigung des Liberalismus gehört nicht zum Postulat. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Gerlach (fortfahrend): Charakteristisch war, daß die Rechte den Ausführungen des Herrn Kopsch jubelnd zustimmte. Die Ausdruckswiese vom „Hegen nach unten“ ist ja auch ganz die der Rechte. (Sehr richtig! links.) Herr Kopsch dürfte im Besitz des Selbstbewußtseins mir doch überlegen sein. Hat er doch kürzlich erklärt: Ich werde meine Kräfte als mein geistiges Eigentum erklären. (Stärkliche Heiterkeit rechts u. b. d. Saal.) Seit den Zeiten des Demosthenes ist etwa auf Nismat und Chamberlain hat man keine demartige Inanspruchnahme des geistigen Eigentums erlebt, wie sie hier erfolgt ist. Dem Herrn Staatssekretär will ich zugeben, daß ich in Hamburg scharfer gesprochen habe als in Berlin. Aber selbst ein Redakteur des „Hamburger Generalanzeiger“, ein Parteigenosse des Herrn Kopsch, erklärte, daß er in meiner Rede keinen aufreizenden Charakter habe entdecken können. Solange die Kardinalforderung des unbeschränkten Organisations-, Vereins- und Versammlungsrechts der Volkspartei nicht erfüllt ist, werden wir mit unsrer Kritik nicht aufhören können. (Bravo! links.)

Abg. v. S. a. u. d. y (konf.): Den Anschauungen des Herrn v. Gerlach stehen wir diametral gegenüber. Insbesondere sind wir für die Forderung des vollen Koalitionsrechts nicht zu haben. (Sehr richtig! rechts.) Uebrigens sind meine Freunde weit davon entfernt, sich die gestrigen Ausführungen des Herrn Siedler zu eigen zu machen.

Abg. Kopsch (Frei. Sp.): Meine Worte haben sich nicht gegen die Freisinnige Vereinigung, sondern ausschließlich gegen den nationalsozialen Herrn v. Gerlach gerichtet. Das Interesse des Sozialliberalismus liegt mir ebenso am Herzen wie Herrn Dr. Posthoff, aber gerade deshalb mußte ich gewisse Freistrebungen abwehren, die mit dem Wesen des bisherigen Liberalismus nichts zu tun haben. (Sehr richtig! b. d. Frei. Sp.) Herr Brömel hat im Abgeordnetenhaus Herrn Pfarrer Raumann weit scharfer abgelehnt, wie ich Herrn v. Gerlach. — Nicht daß ich das Wort „abschütteln“ so häufig brauchte, war komisch, sondern daß diese Manipulation von so verschiedenen Parteien Herrn v. Gerlach gegenüber Platz greifen mußte. Seine Wandlungen erinnern an den Götterischen Bers: „Januar, Februar, März — Du bist mein Herz; Juni, Juli, August — mir ist nichts mehr bewußt.“ (Heiterkeit.) Ich wünsche Herrn v. Gerlach glückliche Reise zur Sozialdemokratie. (Große Heiterkeit, lebhafter Beifall rechts u. b. d. Frei. Sp.)

Abg. W o m m e n (Frei. Sp.): Bei seinen Ausführungen über den Postunterbeamten-Verband ist Herr v. Gerlach in voller Uebereinstimmung mit unsrer Faktion, der er als Sozialist angehört, gewesen. Gegenüber den Angriffen des Herrn Kopsch auf Herrn v. Gerlach erkläre ich, daß wir uns durch derartige Angriffe auf ein einzelnes Mitglied nicht herauslösen lassen. Das halten wir im Interesse des Liberalismus für das Beste. (Bravo! links.)

Abg. v. Gerlach (Hospitalant der Frei. Sp.): Herr Kopsch schloß unter großem Beifall der Rechten, in dem er mir glückliche Reise zur Sozialdemokratie wünschte. Diese Aeußerung ist keineswegs sein „geistiges Eigentum“. (Große Heiterkeit.) Sie gehört zu dem ständigen Repertoire der Wanderrhetorik des Bundes der Landwirte soweit sie unterhalb zweier Sitze stehen. (Heiterkeit.) Herr Kopsch hat wieder von meinen politischen Wandlungen gesprochen. Vom Bunde der Landwirte bin ich ausgeschlossen, weil ich den Gegenpart zu Groß- und Kleingrundbesitzern zu sehr betont hatte. Das konnte mich nur freuen. Herr Liebermann v. Sonnenberg brachte in bezug auf meine Wandlungen neulich ein Verschen vor. Mir ist auch ein Verschen zugegangen, ein Vers von Goethe:

Die durch Irrtum zur Wahrheit seien,  
Das sind die Weisen;  
Die im Irrtum verharren,  
Das sind die Narren.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel „Staatssekretär“ und die vorliegenden Resolutionen werden angenommen. Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr. Schluß 6¼ Uhr. —

## Soziales.

**Die Rente des Lebensretters.** Man schreibt der Berliner „Volkzeitung“: Der Arbeiter Ludwig Eberhard begab sich eines Tages, noch erhitzt von der Arbeit, auf den Heimweg. Er bemerkte, als er an einem Weiher vorüberkam, wie ein Knabe im Wasser unterging. Sofort stürzte er sich in den Weiher, um an einem Herzschlag zu sterben. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Rentenzahlung ab. Doch verurteilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Gegen diese Entscheidung legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein mit dem Antrage, den Anspruch der Hinterbliebenen abweisen zu wollen. Sie führte aus, daß der Tod Eberhards in keinem Zusammenhang mit der vorangegangenen Betriebsarbeit stehe, da Eberhard bereits einen Kilometer seines Heimweges zurückgelegt hatte, als er bei dem Versuch, den ertrinkenden Knaben zu retten, seinen Tod fand. Das Reichsversicherungsamt wies aber den Rekurs aus folgenden Gründen ab: Wenn der Erblaffer sich bei dem Unfall, bei dem er seinen Tod gefunden hat, auch nicht mehr räumlich in dem Betriebe der Kokerei, in der er damals als Arbeiter beschäftigt war, befunden hat, so hat doch das Schiedsgericht mit Recht angenommen, daß der Tod durch die Eigenart der unmittelbar vorangegangenen Betriebsarbeit wesentlich mitverursacht worden sei. Denn es ist allerdings anzunehmen, daß die durch die anhaltende Tagesarbeit an den Koksöfen verursachte allgemeine und durchgreifende Erhitzung des ganzen Körpers, zumal an einem wie festgestellten besonders heißen Tage noch im wesentlichen ungechwächt fortwirkte, als der Verunglückte an dem Weiher, bis zu dem er nur einen Kilometer in der noch herrschenden Tageshitze zurückgelegt hatte, anlangte und nun sofort zur Errettung des ertrinkenden Knaben schritt. Nur infolge dieser durch die vorangegangene Betriebsarbeit herbeigeführten ungewöhnlichen und übermäßigen Erhitzung hat der Sprung in das Wasser eine so erhebliche plötzliche Abkühlung des ganzen Körpers bewirkt, daß hierdurch der tödliche Herzschlag eingetreten ist: die aus der Betriebsarbeit entstandene Erhitzung war also eine zu dem Tode wesentlich mitwirkende Ursache, da ohne diese der Sprung in das Wasser für den als vorzüglichen Schwimmer bekannten Erblaffer der Klager wahrscheinlich ohne jeden Schaden geblieben wäre. Das Vorliegen eines Betriebsunfalles war daher zu bejahen und der Rekurs der Berufsgenossenschaft als unbegründet zurückzuweisen. —

streichend: Teilen Deutschlands verteidigt. Er behauptet, die Polen hätten... gegen mich Schikanen, und die Post aus nur ihre Pflicht. Daß die Polen angefangen haben, ist allerdings klar. Polnisch wurde dort schon gesprochen, lange ehe jene Gebiete preussisch wurden. (Sehr richtig! b. d. Saal.) Man sollte doch glauben, daß es kein natürlicheres Recht gebe als der des Gebrauchs der Muttersprache. Und noch reich hat es sich in der Tat als unmöglich erwiesen, die Muttersprache auszusprechen. Wenn Preußen 1812 französisch geworden wäre, so würde auch heute noch in den betreffenden Gegenden Deutsch gesprochen werden. (Sehr gut! b. d. Saal.) Daher ist es ganz unverständlich, Deute wegen des Gebrauchs ihrer Muttersprache zu belästigen. Die Post ist noch dazu das allergeringste Institut, um eine Nationalität auszuüben. Es ist lediglich ein Verkehrsinstitut und sollte ihren Stolz darin setzen, besonders niedrig zu sein. In den Provinzen zeigt sich eine gewisse Virtuosität in dem Nichtauffinden von Adressen. (Sehr richtig! b. d. Saal u. Polen.) Man sucht ja nun dieses Verkehrsinstitut zu einer politischen Einrichtung zu machen und dabei kommen die rücksichtslosen Anschauungen zutage. Man will den Arbeitern dieses Verkehrsinstinuts das gleiche Recht einräumen, wie jedem anderen Arbeiter: das freie Koalitionsrecht. Wirklich realistische Anschauungen wurden gestern aus den Kreisen der Freisinnigen gehöhrt. Herr Kopsch sprach nach Herrn Siedler, von dem wir gewohnt sind, rücksichtslose Ansichten zu hören. In diesem Falle aber war Herr Siedler der reine Revolutionär gegen Herrn Kopsch. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Kopsch vertrat die Meinung, man müsse nicht durch Hegen nach unten, sondern durch Ueberzeugen nach oben wirken. Was ist in diesem Sinne seit dem Tode Kleist-Schewins nicht gehört worden. Die Freisinnige Volkspartei hat sich damit weiter nach rechts entwickelt als ihre schlaunigen Gegner jemals behauptet haben. (Sehr gut! b. d. Saal.) Herr Kopsch hat sich zu den Grundfragen der Metternich und Dambock bekannt, die das Volk auf den Warrabden von 1848 ebenfalls befreit hat. Und Herr Kopsch vertritt die Ansicht seiner Partei; denn der Satz steht in der „Freisinnigen Zeitung“ sogar gesperrt. Gewiß versteht Herr Kopsch unter „Heerei“ daselbst, was die Schärsmacherblätter damit sagen wollen, die „Hamb. Nachr.“, die „Frei. Ztg.“ und „Die Post“. (Große Heiterkeit links.) Wie wollte denn beim Postamt im Jahre 1898 der Reichstag nach oben übergehen. Er sprach 6000 Mark vom Gehalt des Staatssekretärs (Heiterkeit) und versprach es zu erhöhen, wenn die Lage der Unterbeamten verbessert sei. Auch der etwas matte Satz des Staatssekretärs „vom Koalitionsrecht der Postbeamten sei nicht die Rede“ und die Ausführungen des Herrn Schröder kamen darauf hinaus, daß die Postbeamten doch nicht der Gewerbeordnung unterstehen. Aber wo steht denn das gesetzliche Verbot des Koalitionsrechts für die Postbeamten? Die Verordnungen der Postbehörde stellen eine Aufhebung gegen die Reichsgesetzgebung dar. (Sehr richtig! b. d. Saal.) Der Hinweis auf die Disziplin kann nichts gegen das Koalitionsrecht der Postbeamten sagen. Die Disziplin muß sich in allen Großbetrieben mit dem Koalitionsrecht abfinden. Ganz wie früher Herr von Stumm sagte der Staatssekretär, ich kann doch nicht mit den Organisationen verhandeln. Aber der englische Postminister tut das, ohne daß der Betrieb darunter leidet. (Sehr richtig! b. d. Saal.) Der Hamburger Beamte ist entlassen worden, weil er erzählt hat, daß er eine Schmalzstulle als Mittagbrot in einer abgelegenen Straße verzeht habe. Ja, ist es denn den Beamten verboten, die Wahrheit zu sagen? Sollen sie denn gezwungen werden, zu lügen? Nach den allgemein üblichen Sätzen, sagt der Staatssekretär, bezahlt er die Beamten. Württemberg und Bayern zahlen höhere Gehälter als die Reichspostverwaltung. In Amerika besteht die Bestimmung, daß der Generalpostdirektor sechsmal mehr als ein Briefträger erhält. Wenn bei uns nach einem ähnlichen Maßstabe das Gehalt bemessen würde, dann würden die höheren Beamten sehr bald Beschäftigte für die Lage der unteren Beamten bekommen. (Sehr gut! b. d. Saal.) Der Herr Staatssekretär beruft sich darauf, daß sich jodiel Leute als Beamte für seinen Dienst melden. Das ist ein Beweis für die schlechte wirtschaftliche Lage unsres Volkes, aber kein Beweis, daß die Beamten besonders gut bezahlt werden. Keiner wünscht, daß bei der Dienstzeitverteilung die tatsächliche Dienstzeit festgesetzt wird, nicht die dienstplanmäßige, die häufig überschritten wird und daß nur solche Posten als Posten zählen sollen, die mindestens eine Stunde betragen. Vom Gehalt spricht Keiner, den Knack aus, daß in der Bundesstadt von Elberfeld ein Postamt errichtet werde.

Abg. Dr. v. S a d z e w s k i (Pole): Durch die Behandlung der polnischen Adressen werden die Bestimmungen der Postordnung wie des Weltpostvereins verletzt. Beide schreiben vor, daß die Aufschrift in einer am Ort des Abnehmens verständlichen Sprache abgesetzt sein soll und dann befreit werden muß. Aber es ist ja klar, daß in den Ostprovinzen Geheimersprache den Beamten verboten, Briefe mit polnischer Aufschrift anzunehmen. Dem Unwesen der Uebersetzungsbureaus muß endlich ein Ende gemacht werden. (Bravo! b. d. Polen.)

Staatssekretär K r i t t e: Die Zahl der Briefe mit polnischen Adressen ist nach dem Jahre 1900 lawinenartig angewachsen, so daß die Postbeamten die Arbeit kaum bewältigen konnten. (Hört, hört! rechts.) Von den Konfessionen wird nur die Reformation „portopflichtige Dienstpläne“ deutsch geschrieben. (Heiterkeit.) Die Briefe geben den Firmen, die ihre Preislisten deutsch abdrucken, keine Aufträge. Wir kommen den Polen gern entgegen, aber unter ihr Joch lassen wir uns nicht zwingen! (Bravo! rechts.)

Abg. W e r n e r (Kath.): Auch wir verwerfen die Ostmarkenzulagen, falls sie nur widerwillig gegeben werden soll. Eine Gehaltsaufbesserung wäre für alle Postbeamten am Platz. Auch wir wollen nicht nach unten hören, sondern nach oben überzeugen. (Bravo! bei den Katholiken.)

Abg. E r z b e r g e r (Ztr.): Wenn die männliche und weibliche Linie des Freisinnigen gehen hier eine Erratur aufgeführt haben, so wird das Zentrum deswegen keinen roten Kopf bekommen. (Sehr richtig! links.) Die weibliche Linie kam zu jederzeit in den liebevollen Armen der Herren Singer und Bebel Aufnahme finden. (Heiterkeit.) Hr. Untze b. d. Saal.) Herr Singer hat im vorigen Jahre anerkannt, daß das Zentrum immer für die Postbeamten eingetreten ist. Auch unsere bayrische Fraktion hat sich der Koalitionsfreiheit der Beamten angenommen. Gerade die Sozialdemokratie greift die Organisation der Postbeamten in Süddeutschland an. (Hört, hört! links.) Hr. Untze b. d. Saal.) Es handelt sich dabei nicht um eine berufliche Vereinigung, Kollege Hilbrand! Sondern wir sind mit Herrn Singer im wesentlichen überein. Die norddeutschen Postbeamten haben mindestens ebensolche Disziplin wie die jüdischen. Keiner begründet eingehend die Resolution des Zentrums und bringt keine Spezialwünsche vor.

Abg. E s s e g e r (Soz.) beschwert sich über die Verschlechterung der polnischen Briefkästen in Zintenwärdener bei Hamburg und verlangt schleunige Abhilfe.

Abg. R a d j e l l (Kath.) macht der Postverwaltung zum Vorwurf, daß sie im Interesse der Preussischer Großindustriellen dort einen erweiterten Sonntagsdienst eingeführt habe. Keiner tritt weiterhin für die Petitionen der höheren Beamten ein.

Abg. S c h w e i d h a r d t (Deutsche Sp.) befragt die Resolution Erzberger auf Fortfreiheit der Soldatenleistungen.

Abg. Dr. P o l t h o f f (Frei. Sp.): Die Angriffe des Herrn Kopsch auf meinen Freund v. Gerlach sind wieder selbst Gelegenheit haben, gebührend zurückzuweisen. Ich muß aber lebhaft den Ton bekennen, dessen der Abg. Kopsch sich gestern bediente. Damit wird dem Ziele einer Einigung des Liberalismus nicht gedient. Es gäbe für die freisinnigen Reichstagsabgeordneten wohl höhere Ziele als das kleine Schmelzen der hüttenartigen Kräfte durch solche überflüssigen Angriffe zu streben und dadurch auf der rechten Seite und Schaden zu verursachen. (Befristung b. d. Frei. Sp.) Auch die Wähler sind gewiß der Meinung, daß wichtiger als solche Katschbalgerien die liberale Sache ist.

Präsident Graf v. Helldorf (unterbrechend): Der Ausdruck „Katschbalgerien“ ist nicht parlamentarisch. Wir sind doch keine Katzen. (Große Heiterkeit.)

Staatssekretär K r i t t e erklärt, die im Laufe der Debatte eingehenden Beschwerden prüfen lassen zu wollen, eventuell werde für Abhilfe gesorgt werden.

Abg. v. G e r l a c h (Soz. d. Frei. Sp.): Herr Kopsch hat gestern meine ganz vorübergehende Erwähnung der „Freisinnigen Zeitung“ dazu benutzt, um vom Leber zu sprechen. Seine Ausführungen wirkten





Ungarn.

Am Sonnabend abend versuchten etwa 150 Sozialisten in Folge einer von dem Ministerpräsidenten erlassenen Verordnung gegen sozialistische Versammlungen vor dem Palast des Ministerpräsidenten in Budapest eine Kundgebung zu veranstalten...

Der russisch-japanische Krieg.

Eine chinesische Antwort.

Eine treffende Antwort hat China dem Statthalter Alexejew zuteil werden lassen, der von den chinesischen Truppen verlangte, sie sollten die russische Eisenbahn in der Mandchurei überwachern...

Kuropatkin.

Durch einen Ukas des Zaren ist der General der Infanterie Kuropatkin von seinem Posten als Kriegsminister entlassen und zum kommandierenden General der mandchurischen Division ernannt worden...

Dänemark wacht mobil.

Die probeweise Mobilisierung der dänischen Seeverteidigung erregt im ganzen dänischen Lande das größte Aufsehen. Die Behauptung, daß die Einberufung von 25 000 Mann Reserve unmittelbar bevorstehe, hat sich nicht bewahrheitet...

Börsenkraus in Frankreich.

Die Ereignisse auf dem Börsenschauplatze, über die zudem nur spärliche Nachrichten vorliegen, treten in Paris völlig in den Hintergrund gegenüber dem beispiellosen Börsenkraus am Sonnabend. Dieser Kraus, der noch weit schwerer ist als die Panik des Jahres 1887...

Letzte Nachrichten.

Hb. Tokio, 22. Februar. Unter dem 19. d. M. hat der Kaiser von Japan den Kaiser von Korea demachtigt, daß von diesem Tage ab Korea unter japanischem Protektorat stehe...

Hb. Wien, 22. Februar. In Prag fand eine große tschechische Demonstration für den Paris' aus statt. Die Menge brachte unausgesetzt stürmische Hochrufe auf den Zaren, Rußland und die Armee als Befreier des Slaventums aus...

Hb. London, 21. Februar. Die hiesige japanische Gesandtschaft ist seit Freitag ohne offizielle Nachrichten; sie bezweifelt das gemeldete Landtreffen, gibt aber zu, daß umfangreiche Maßregeln getroffen werden...

Hb. Brüssel, 22. Februar. Rußland haterte in Antwerpen 15 Schiffe für Waffenübungen mit der Bestimmung Schanghai. Japan verschieft ebenfalls von dort fortwährend große Warenmengen, besonders Salpeter...

Hb. Wien, 22. Februar. (Privattelegramm.) Ein englischer Dampfer wurde auf hoher See von einem russischen Kriegsschiff angehalten, aber freigelassen, als der russische Kapitän erkannte, daß er es nicht mit einem Japaner zu tun hatte...

Hb. Tschifu, 22. Februar. (Privattelegramm.) Das Erscheinen von zwei Abteilungen Kosaken wird aus Tschifu gemeldet.

Aus der Parteibewegung.

Vom Gärtnergehilfen zum Dr. Jar.

Die bürgerliche Welt hält im allgemeinen das um seine Befreiung ringende Massenbewußte Proletariat für eine Horde roher wilder Bestien. Die enormen kulturellen Werte, die in den Kämpfen und in ihrem Kampf stehen, werden aus Masseninteresse bewußt oder unbewußt gezeugnet oder übersehen...

Wogu sich da oder dort, aber selten, ein nach einer gewissen Objektivität strebender Bürgerlicher aufschwimmt, ist das Zugeständnis, daß in der modernen Arbeiterschaft ein Streben nach formaler Bildung und ein gewisser Wissensdrang nicht geleugnet werden können...

Einen sehr seltenen, glänzenden Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes liefert Genosse August Müller, der vielen unserer Leser persönlich bekannt ist.

Als Sohn eines Kleinbürgerlichen Gärtnergehilfen, ausgebildet lediglich mit den bürgerlichen Kenntnissen, die eine Mittelschule verabreichen kann, wurde er getreu der Familientradition, ohne nach seinen Neigungen und seiner Begabung gefragt zu werden, in die Gärtnererei gesteckt...

Die führenden Hamburger Genossen gewannen Achtung vor der Begabung und den Leistungen des jungen Mannes. Sie empfahlen August Müller nach Magdeburg, als hier im Februar 1898 ein zweiter Redakteur für die „Vollstimme“ gesucht wurde. Müller arbeitete sich spielend in das neue Gebiet ein, fand, selber noch nicht wahrnehmbar, im Oberbalken seinen Mann und zog sich, nachdem ihm innerhalb von fünf Monaten 20 Anlagen besorgt worden waren, im Herbst des Jahres zur „Erholung“ nach Gommern in die preussische Staatspension zurück...

Ende März 1901 verließ August Müller Magdeburg, besog die Universität Zürich und am letzten Sonnabend, nicht ganz drei Jahre später, hat er dort das Doktors Examen abgelegt. Und zwar summa cum laude (mit höchstem Lobe), das heißt mit der besten Note, auf die in langen Intervallen je einmal erlangt wird, und überdies in der kürzesten Frist, die zulässig ist...

Zur Erreichung dieses Ziels bedurfte es neben einer beträchtlichen Begabung eines eisernen Fleißes und eines nicht erlöschenden Bemüßens. Genießt steht unter den intelligenten Arbeitern, die sich zum Massenbewußten Proletariat zählen, gar mancher Kopf, der, wenn er auch nicht über die ungewöhnliche journalistische Qualifikation verfügt, die August Müller eigen ist, dennoch die wissenschaftliche Höhe des akademischen Grades erklimmen könnte...

August Müller hat es gewagt und dank seiner Energie gewonnen. Der ehemalige Gärtnergehilfe tritt in wenigen Wochen, nachdem er sich von den Strapazen der Examenarbeiten erholt hat, als Dr. jur. publ. et rer. cam. der Universität Zürich in den Redaktionsverband der Magdeburger „Vollstimme“ zurück.

Mit einem wesentlich verstärkten und erweiterten geistigen Rüstzeug angetan, wird er der großen Sache, der wir alle dienen, wesentlich verstärkte und vermehrte Siege erstreiten helfen.

Paul Göhre als Kandidat für den 20. sächsischen Reichstagswahlkreis!

Aus Selenau i. S. wird der Magdeburger „Vollstimme“ geschrieben:

„In hellen Scharen kamen trotz fortwährend niederrieselnden Regens die Genossen am Sonntag aus den Bergdörfern und -Städten bis von der äußersten, der böhmisches Grenze nach Königs-Gaßhau in Selenau, um die Entscheidung über die ihnen durch den Tod ihres Abgeordneten Emil Rosenow notwendig gewordene Kandidatenfrage zu treffen...

Mit Spannung wurde der nächste Punkt der Tagesordnung erwartet: „Aufstellung des Kandidaten“. Genosse Spindler machte die Mitteilung, daß die Genossen einer großen Anzahl Ortschaften auf die Kandidatur Göhre zurückgekommen seien; diese Mitteilung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sondernmann als Vorsitzender des Zentralkomitees für ganz Sachsen ergriff hierauf das Wort, um gegen diese Kandidatur Stellung zu nehmen; er betraf sich hierbei auf den Parteivorstand und das Fraktions-Komitee Sachsen, die eine Kandidatur Göhre wegen Göhres Verhalten nicht beifürworten zu können glaubten und jede Verantwortung ablehnten. Er

schlug folgende Genossen vor: Lange- und Pöschel, Langer- und R. Riemann-Chemnitz. Mit einer einstimmigen Ausnahme sprachen sämtliche Diskussionsredner für die Kandidatur Göhre, die denn auch nach einer stündigen Debatte gegen wenige Stimmen proklamiert wurde. Hierauf forderte Genosse Spindler zu intensiver Wahlarbeit auf und schloß 10 Uhr die Versammlung.

Die Nachwahl findet am 18. März statt — am Tage der Revolutionsfeier. Im 20. sächsischen Wahlkreis wird deshalb der Tag, da uns der Streik sicher ist, zu einem Doppelfesttag werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Februar 1904.

Der Magdeburger Verzeistreit beendet.

Am morgigen Dienstag nehmen die Verze ihre Tätigkeit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse wieder auf. Ihren Willen, den Vorstand zu zwingen, den Mandanten zu entlassen, konnten sie nicht durchsetzen und es bleibt alles beim alten. Ueber die Verhandlungen wird „M. Ztg.“ offiziell berichtet:

Die heute (Sonnabend) abend vor dem Regierungspräsidenten Dr. Bahl abgehaltene Konferenz mit den Vorstandsmittgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Sachen des mit der Verzeigenschaft entstandenen Streites nahm einen befriedigenden Verlauf. Der Regierungspräsident verhandelte mit den Anwesenden auf Grund der mit den Verzeigten vereinbarten Unterlagen, auf denen eine Verständigung herbeizuführen ist. Sie wurden in diesem Sinne über eine Erklärung schlüssig, die vermutlich die Verze befriedigen und zu einer Beilegung des Konfliktes führen wird. Am Schluß sprach der Vorsitzende der Kasse dem Regierungspräsidenten für die freundliche Vermittlung eines Einigungsweges im Namen der Kasse warmen Dank aus. Es findet heute (Sonntag) abend noch eine Verzeversammlung statt, die sich vornehmlich mit den festgelegten Einigungsvorschlägen einverstanden erklären wird.

In der Montagsausgabe ergänzt das Blatt diese Mitteilungen wie folgt:

Sonnabend abend beschäftigte sich die Vertrauens-Kommission der Verze mit den unter Führung des Regierungspräsidenten Dr. Bahl zustande gekommenen Vorschlägen über die Einigung in dem ausgebrochenen Streit. Es ist anzunehmen, daß die Einigungsvorschläge die Zustimmung der Verze finden werden, die erst Montag abend zu einer Versammlung zusammenkommen. Ein Erfolg (der Kasse, Verz. d. B.) ist infolgedessen schon zu bezweifeln, als der bisher bestehende Vertrag mit den Verzeigten vom Dienstag ab vorläufig provisorisch weiterbestehen soll.

Wie wir noch erfahren, ist die Einigung auf Grund folgender Tatsache zustande gekommen: die Verze haben ihre Forderung, die Verzeigerungen Wendlandts vom 5. Juli als „größtenteils verzeihen“ zu protokollieren, fallen gelassen, nachdem sie einsehen, daß sie selbst von der Regierung nicht einmal unterstützt werden konnte. Die Tatsache jedoch, daß B. einen Brief des Herrn Dr. Friedrich zurückgewiesen, soll als einmaliges Aussehen protokolliert werden.

Die Freie Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände hält Dienstag abend 8 Uhr in der „Reichstrasse“ eine Versammlung ab.

Die Stufkatoren bei der Firma Masemann u. Rudolph haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt, weil die Firma sich weigerte, einen Maurer, der einen Mitarbeiter geschlagen, zu entlassen. Eine Einigung konnte trotz zweimaliger Verhandlung nicht erzielt werden. Die Stufkatoren kamen der Firma sogar infoweit entgegen, als sie die Maurer zu geben, wenn der Maurer nur nicht Maurerarbeiten beschäftigt würde. Allein Herr Rudolph besteht darauf, daß der Mann bleibt. Im Streit stehen sämtliche 11 Mann.

Das Ende. Dem gesamten im Zeitungsbetriebe des Herrn Louis Stein noch tätigen technischen Personal (Setzer, Drucker usw. — Redakteure waren bereits keine mehr da —) ist am Sonnabend gekündigt worden.

Ein Wüterich. Infolge eines Wortwechsels schlug der Vorarbeiter Brad auf der Zunderfabrik Salbte-Werke einen Arbeiter, welcher darauf beschuldigt ist, derartig mit einem Raden Knüttel auf den Arm, daß letzterer zweimal getroffen wurde. Der Beschlagene wohnt in Budau. Die Fahrt mußte der Schwerverletzte ohne Begleitung nach seiner Wohnung antreten.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Februar 1904.

Schiebungen bei der Auktion. Die Mithändlerin berechtigte Lokomotivführer Thiele, Emma geb. Pleemann, und der Tischlermeister Apel erhielten wegen Schiebungen bei einer Auktion, wobei sie einem Dritten eine alte Strickmaschine im Wert von 4-5 Mark für — 100 Mark „zugehängt“ hatten, wegen Betrugs usw. 2 bzw. 4 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Hb. Berlin, 22. Februar. Die von John Wolf herausgegebene, in New-York erscheinende Zeitschrift „Freiheit“ wurde für das ganze Reichsgebiet für konstitutionsmäßig erklärt, weil in Nr. 52 der genannten Zeitschrift schwere Verleumdungen gegen die §§ 180 und 168 des Strafgesetzbuchs enthalten sind.

\* Paris, 22. Februar. In einer Selbstmordkammer, die sich im vierten Stock eines Hauses des Boulevard Sebastopol befand, brach plötzlich Feuer aus. Vier Arbeiterinnen stürzten auf den Balkon hinaus. Als aber das Feuer sie auch da erreichte, sprangen sie hinunter und blieben auf dem Boulevard mit zerstückelten Gliedern liegen. Unter den bei dem Feuer ums Leben gekommenen Personen befinden sich fünf Männer, fünf Frauen und zwei Kinder. Alle sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Außerdem wurden zwei Frauen lebend in das Krankenhaus gebracht. Unter den Verletzten befinden sich auch sechs Feuerwehrmänner.

Hb. Weizgrad, 22. Februar. Trotz konstanten Dementis ist die albanische Auffandbewegung in demerischen Dementis begriffen. Die Truppen seien machtlos und würden gezwungen, in besiegte Orte zurückzugehen. Auch die konstantischen Dementis und Beförderung der Witterungsverhältnisse wieder im Winter konstante Tätigkeit.

An unsere Leser!

Die uns zum Einbinden übergebenen Nummern des Jahrgangs 1903 von

# Die Neue Welt

Wegen zum Abholen in unserer Buchhandlung bereit und können gegen Zahlung von 1.90 Mk. in Empfang genommen werden.

## Ältere Jahrgänge

werden bereitwilligst — solange der Vorrat reicht — zum Preise von 1.60 Mk. resp. 1.75 Mk. abgegeben.

Verlag der „Volksstimme“.

### Allen Lesern dieser Zeitung

Die von der Güte und Beliebtheit meiner Fischkonserven und Heringe noch keine Kenntnis erhaltenen 2.95 Mk. um meinen haben, liefern für sage und schreibe 2.95 Mk. nach 1000 zahlenden Kundenkreise zu erweitern  
45-50 Stück Bismark - Delikatessheringe  
30-25 Goldbücklinge, feinste Räucherung  
1 Dose ff. Oel-Sardinen, fett, fett  
1 Stück Rauchlachs, milde u. zart im Fleisch  
1 ganzen fetten Rauchsal  
und meine neueste Preisliste. Mehr wie 2 Bestellungen an gl. Adresse werden nicht erledigt. Verpackung und Dosen werden nicht berechnet.  
Swinmünde, No. B. 212, Ost- und Nordsee-Fischerei-Export.

**Ernst Napp Nachf.**

### Damen-Kleiderstoffe

Wegen Aufgabe des Artikels circa 2500 Meter Stoffe, um schnell zu thunen 20 Prozent unter dem Einkaufspreis.  
Cheviot, schwarz u. farbig, 90-95 cm. breit, à 110, 65, 75, 85 Pf.  
Coating, schwarz u. farbig, 106 cm breit, à 110, 105, 125, 140 Pf.  
Org.-Seide, schwarz u. farbig, 100 cm breit, à 110, 160, 170, 180 Pf.  
Qualität und Preis noch nie geboten.

**Anna Gebauer, Sudenburg,**  
Schöningerstraße Nr. 1.

### Zur öffentlichen Auktion

Abschnehe Gegenstände aller Art sowie ganze Waren- und Real-Objekte. Abrechnung und Kasse sofort.  
**Berthold Wolff, Auktionator**  
Schwefelgasse 14. 2331

### Konfirmanden - Anzüge

sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben.  
**Schuhwaren**  
aller Art für Herren, Damen und Kinder.  
Günstige Kaufgelegenheit für Private und Wiederverkäufer.  
**B. Wolff, Schwefelgasse 14.**

# Schön-Schnell-Schreiben

in einigen Stunden leicht erlernbar.

Bekannt mit der goldenen Medaille.

Preis nur 80 Pf.

Zu haben in der

## Buchhandlung Volksstimme.

### Städtische Arbeitsnachweise

Magdeburg

Unentgeltliche Vermittelung der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte, sowie feineren Personal nach hier und auswärts.  
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.

Grüßnach:

Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1  
Männliche Abteilung: Fühlberg 13, Hof rechts.  
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

### Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1 a.  
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1 abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streikigkeiten, Arbeitslosen, Unzufriedenen und Auswanderer, Gewerkschaft, Beruf und Fortbildung, sowie Arbeiter. — Verbandsbuch legitimiert

### Tüchtige Klempner

auf Fahrrad- u. Automobil-Paternen  
ausgerüstet, haben sofort  
hauswärts Befähigung.

**West. Metall-Industrie A.-G.**  
Lippstadt.

### 2 Lehrlinge

für S. Müller  
Klempner  
Lehrer.

Tüchtige Klempner, größte  
Zweierlei nach H. Hofmann,  
Klempner, Unterstraße 1. 962

Fernersleben.  
118 Plättchen empfiehlt für  
23047 am Markt, Adress. 5. 957

### Schuhwaren!

**Billig! Billig!**  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-  
letten, Turm-, Straß- u. Kinder-  
schuhe, Pantoffeln, auch aus  
Konturmassen stamm. Waren  
**Nur Henstedt, str. 44.**

Manchester-Samt  
zu Reichenhofen, Schulhofen, Schul-  
Anzügen, ist der beste u. haltbarste  
Stoff. In größter Auswahl.  
**G. Gehle, Johannisstraße 14.**

So lg. Bor. 1 frei g. Rdn. v. 3 1/2 Mk.  
2 echte Rauch, ca. 45  
Kleiner 5.50 Brauer,  
u. marin. 11 D. Delfard, 1/4 Pf.  
Dachs u. 30 Goldbühl. Fischerei-  
Exp. L. Degener, Swinmünde 1187

### 4000 Pfund Rohlrahl

mit Stroh  
2 Pfd.-Dose 21 Pf.  
4 Pfd.-Dose 36 Pf.  
sowie Spargel, Erbsen, Bohnen,  
Spinaut, Karotten, Früchte u.  
in billigen Preisen. 2379

### Otto Koch

Wilhelmstadt.  
Fernsprecher 4042.

Großes Handbrot  
kräftig und wohlgeschmeckt  
—  
Hamburger Schwarzbrot  
—  
ganz vorzüglich, bei schwerstem Ge-  
wicht, ist zu haben. 964

### Jakobstrasse 4.

### Konfirmanden-Anzüge

fertig u. nach Maß in herbsttragend  
guter Ausführung zu billigen Preisen.  
**G. Gehle, Johannisstraße 14.**

### Buckau. Buckau.

**Billiger** 2293  
wie Wandelager und Gelegenheits-  
käufe sind meine

### Schuhwaren

in halber Ware. Spangenschuhe,  
Ladler, Leder-Absatz, Paar 3.50,  
Knopf- und Schnürschuhe  
Gr. 22-24, 25-26, 27-30, 31-35  
2.00 2.50 3.00 3.50

### Schuhwaren-Haus

Ede Gärtnerstraße.

### Leutnant

# Bilse!

und sein Roman

### Aus einer kleinen Garnison

der dem Kriegsgesetz zu Recht  
erbt vollständiger Inhalts-  
angabe des Romans

Preis der interessanten Broschüre  
nur 30 Pf.

Zu haben in der

### Buchh. Volksstimme.

### Anaben-Anzüge.

Rur Reichen. Romane Verach.  
Elegante moderne Stoffe u. Fassons.  
**G. Gehle, Johannisstraße 14.**

Ein kleiner Kasten zu verkaufen  
Bücher, Romane, 5. 956

## Echte Kieler Rücklinge und Sprotten

in unverleitet schöner Qualität. Beste  
hochf. fette Kieler Rücklinge  
empf. **Otto Koch, Wilhelmstadt.**  
2379 Fernsprecher 4042.

### Sudenburg.

Das größte und billigste  
**Brot**  
empfiehlt 1534

### Bruno Hennig

Schöningerstr. 17/18.  
Auf alle Waare 10 Proz. Abatt.  
Frische Buzenw. Stad 5 Pf.  
b. Weinberg, Berlinerstraße 1a.

### Rüchensattel

der Magdeburger Poststraße  
Hauptwache 5.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Rind-  
fleisch.  
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-  
fleisch.  
Donnerstag: Binsen mit Rindfleisch.  
Freitag: Schmorhoh, Salzkartoffeln  
und Schweinebraten.  
Sonntag: Reissuppe mit Rind-  
fleisch.

### Kaufstempel 2212

Thr- und Geschäfts-Schilber,  
Versicherungen aller Art bejorgt  
**J. Saube, Agent, Pappelallee 14.**

Schlosserei, Maschinen- und Fahr-  
rad-Reparatur-Werkstatt; Verkauf  
von neuen und gebrauchten Fahrrädern  
sowie Fahrradbestandteile empfiehlt  
**M. Klees, Reusestr. 11.**

Von 15.50 bis 30 Mk. ver-  
kaufe moderne Fassons. Proben  
von 500 Stück an gebe per Nach-  
nahme ab. **Otto Fuchs, Bi-  
garrenfabrik, Halle a. S. 219**

### Heute, sowie jeden Dienstag Schlachtfest !!

2393 Leberwurst à Pfd. 70 Pf.  
Ad. Meyer, Reuhaldenslebenstr. 25

### Jahresfahr jeder Art b. billigster

Preisstellung. Bahn-  
sachen vollständig schmerzlos.  
**Rud. Barfels**  
Schönebiederstraße 29/30  
2349 Ede Gärtnerstraße.

### Buckau

Ede Gärtnerstraße.

### Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Spezialität:

### Bettfedern und Daunen

### Otto Kaphengst

Sudenburg 2082  
Halb erbstriederstraße 106a

### Stadt-Theater.

Dienstag den 23. Februar 1904  
Siegfried.

### Walhalla

2214 Gastspiel  
Little Fredo Riselli  
mit seiner unlopbaren  
Trommelfahrt!

### Zirkus Sarrasani

Magdeburg, Telefon 690.  
Dienstag den 23. Februar  
abends 8 Uhr

### Jour Fix

mit hervorragenden Piesen  
aus dem einzig dastehenden  
Kolloffalen 2344

### Weltstadt-Programm

II. a. der

### Bure William

mit seinem besterzten

### Riesen-Stier

ohne jede Konkurrenz.

## Allgemeine Ortskrankenkasse

Magdeburg.

### Bekanntmachung.

Da die früheren Kassenärzte vom 23.  
Februar 1904 ab die Tätigkeit für die  
Kasse wieder aufnehmen, sind die Aus-  
weise der Kasse für ärztliche Konsultationen  
wieder gültig; ebenso wird die vom Vor-  
stand der Kasse empfohlene Arztliste  
zurückgezogen.

### Der Vorstand.

**Bruno Reuter, Vorsitzender.**

### Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Mittwoch den 24. Februar, abends 8 Uhr

### Versammlung

im „Dreikaiserbund“, Grosse Storchstrasse 7.  
Tagesordnung: 2392

1. Vortrag des Herrn Dr. Georg Kramer über „Gottes-  
glaube und moderne Weltanschauung“. 2. Verbandsangelegen-  
heiten. 3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ortsverwaltung.

### Halberstadt „Odeum“ Halberstadt

Dienstag den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr

### Allgem. Gewerkschafts-Versammlung

Einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet  
Der Einberufer.

### Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt

Dienstag den 23. Februar 1904 im Gesellschaftshaus  
„Zur Krone“

### Großer humoristischer Familienabend

unter Mitwirkung der  
Berliner Volksfänger-Gesellschaft Strzelewicz  
und der Gesangsvereine „Vorwärts“ und „Gemüthlichkeit“.

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Karten à 30 Pfg. Kinder 10 Pfg. sind bei sämtlichen Mitgliedern  
sowie im Lokal zu haben. 2342

Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

### Standesamt.

Magdeburg, 20. Februar.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter  
Mag. Neue mit Friederike Deube.  
Arbeiter Paul Strümpel mit Luise  
Meier. Kgl. Regierungs-Raunier.  
Karl Heinrich Max Hartung in Rdn  
mit Anna Margarete Madol in  
Königsberg i. P. Bäcker Karl Otto  
Pothje mit Hulda Klara Martha  
Hoffmann in Halle a. S. Schlosser  
Gustav Wilhelm Max Rinke hier  
mit Anna Luise Ernst in Eisleben.  
Hauptmann Ernst Emil Friedrich  
Wilde mit Herta Anna v. Schoener-  
mard in Garnecop.

Eheschließungen: Eöyfer  
Otto Walschil mit Anna Paulin.  
Fabrikant Emil Werner mit Wil-  
helmine Jale.

Geburten: Frida, T. des  
Arbeiters Wilhelm Holzappel. Erta,  
T. des Schuhmachermeisters Wilhelm  
Gimmelreich. Otto, S. des Maler-  
meisters Paul Heyroth. Elsa, T.  
des Arbeiters Karl Hoffmann.  
Richard, S. des Schuhmachermeisters  
Friedrich Heine. Alfred, S. des  
Schneiders Hermann Münchmeier.  
Mag. S. des Bäckers Maximilian  
Schulle. Wilhelm, S. des Arbeit-  
ers Karl Schröder. Elli, T. des  
Kaufmanns Gustav Brömme. Wil-  
helm, S. des Postassistenten August  
Bergs. Franz, S. des Kontorboten  
Franz Stöbe.

Todesfälle: Sophie geb.  
Bröms, Witwe des Kaufmanns  
Heinrich Geh, 85 J. 1 M. 27 T.  
Hugo Bohn, Berf.-Beamter, 22 J.  
1 M. 5 T. Luise geb. Lange, Ehe-  
frau des Fleischermeisters Wilhelm  
Suppelna, 50 J. 3 M. 8 T. Karl,  
S. unehelich, 11 M. 23 T. Hen-  
riette geb. Rejus, Ehefrau des  
Bahnarbeiters Emil Adam, 53 J.  
2 M. 5 T. Friz, S. unehelich,  
6 M. 8 T. Elisabeth Baasche, un-  
verehelicht, 27 J. 11 M. 22 T.  
Beria, T. des Revolverdrehers Otto  
Hamann, 10 J. 9 M. 10 T.  
Räthe, T. des Berf.-Beamten Jo-  
hannes Lucas, 11 M. 13 T. Wil-  
helm Dehmann, Rentner aus Wol-  
fenbüttel, 79 J. 4 M. 18 T.

Ebenburg, 19. Februar.

Aufgebote: Bäckermeister  
Christian Poppe mit Luise Wilhelmine  
Behla.

Eheschließungen: Buchh.  
Friedrich Krebs mit Rosa Edardt.  
Maschinenschl. Franz Baluchewicz  
mit Anna Heinemann. Bäcker Theod.  
Talle mit Anna Egerup.

Geburten: Margarete, T. des  
Postassistenten Heinrich Apel. Willi,  
S. des Arbeiters Adolf Meyer.  
Walter, S. des Lokomotivb. Berthold  
Jungang. Elsa, T. des Arbeiters  
August Barfels. Martha, T. des  
Schlossers Bruno Kurz. Joseph, S.  
des Schuhmach. Jakob Eptenowsh.

Todesfälle: Ewald, S. des  
Arbeiters Wilhelm Krause, 3 J.  
7 M. 15 T.

Warg, 19. Februar.

Geburten: S. des Arbeiters  
Richard Reihmann.

Todesfall: Arbeiter Friedrich  
Herrmann, 83 J.

Stachfurt.

Aufgebote: Bergarbeiter  
Friedrich Böttger mit Bertha Wedler.  
Reifenheizer Hermann Arndt mit  
Emilie Biegler. Arbeiter Ernst  
Schulze mit Luise Brommrich.  
Bergmann Heinrich Salomo in  
Gierswalde mit Auguste Gewede  
in Salzdorf. Arbeiter Gustav  
Anorr hier mit Pauline Jiminski  
in Geddingen. Schmied Karl Hen-  
pel hier mit Anna Steffens geb.  
Schmidt in Acherleben.

Eheschließungen: Bäckermeister  
Paul Raude in Geddingen mit  
Anna Richard hier.

Geburten: S. des Ober-  
Leitungsbauh. Theodor Grundmann.  
S. des Maschinenmeisters Emil Lude.  
S. unehelich. S. des Arbeiters  
August Schröder. T. des Arbeiters  
Eduard Hödelmann.

Todesfälle: Gertrud Böfser,  
13 T. Hermann Röhrich, 14 St.  
Bauschiller Kurt Weigand, 20 J.  
Waldemar Kurt Bepfpiel, 9 T. Willi  
Schäfer, 2 M.